



Inhalt

Vorwort von Elisabeth Mittelstädt	7
Vorwort von Margret Birkenfeld	9
1 Ja, Gott hat alle Kinder lieb	11
2 Zeit ist Gnade	19
3 Nimm die Freude mit	26
4 Auch die kleinen bösen Dinge	32
5 Ich wollt, ich wär ein Hirtenbub gewesen	37
6 Bunt, bunt kommt der Herbst	41
7 Ich möchte eine Marktfrau sein	47
8 Unser Dackel Dina	55
9 Der erste Schnee	60
10 Allerlei zum Schmunzeln	69
11 Ein kleines wildes Schäfchen	82
12 Sei ein lebendger Fisch	90
13 Die Nachtigall	101
14 Es leuchtet hell der Morgenstern	110
15 Mein Fenster zum Himmel	115
16 Für mich gingst du nach Golgatha	123
17 Gott hat seine Hände über euch gehalten	130
18 Ich muss keine Leistung bringen	137

19	Seht mal meinen Regenschirm	144
20	So viele gute Dinge	151
21	Stimme deine Harfe	157
22	Was auf den Tisch kommt, essen wir	164
23	Worte und Wörter	168
24	Beten heißt: nach Hause kommen	175
25	Alles, was uns hier begegnet	180
26	Von Gott berufen und gesegnet	185
27	Gottes Gedanken sind nicht unsre Gedanken	193
28	Lasst uns danken, statt zu klagen	199
29	Die Igelkinder Lies und Fritz	209
	Ausklang	216
	Liederliste	218



Vorwort

von Elisabeth Mittelstädt

Jedes ihrer Lieder ist eine kleine Kostbarkeit. Oft schrieb Margret Birkenfeld schlichte Texte für Kinderohren, doch sie berührte damit auch Erwachsene tief. Ihre Musik klingt weit über die Grenzen Deutschlands hinaus – und bewegt viele Generationen. Sicher halten Sie dieses Buch in Ihren Händen, weil auch Sie ihre Lieder lieben.

Doch die wenigsten wissen, wie diese entstanden sind. Hier erfahren Sie es! Und kaum jemand kennt die bewegende Geschichte, wie Margret ihre Gabe des Musizierens Gott anvertraut hat. Schon früh fragte sie sich: „Wozu bin ich auf der Welt?“ und: „Was soll ich aus meinem Leben machen?“ – und entdeckte ihr Lebensziel. Sie wollte Musikerin werden! Als junge Frau spürte sie aber, dass die Musik allein kein erfüllendes Ziel ist. Sie schildert, wie sie deshalb ihre Begabung in die Hand dessen legte, der sie ihr geschenkt hatte: Gott. Und sie erzählt, wie sie ihm auch im Dunkeln vertraut hat und bereit war, einiges zu wagen, selbst wenn Aufgaben ihr viel zu groß erschienen.

Ich staune, wie viele durch diese mutige Frau gesegnet wurden. Tausende Menschen hat sie über die Jahre durch ihre Musik berührt und Gott näher gebracht. Unzählige Samen hat sie in Kinderherzen gesät und Gott dabei Freude gemacht.

In meinen Augen ist sie ein Vorbild für alle, die gut und sinnerfüllt leben wollen. Ihre Lebensweisheiten sind ein besonderer Schatz in diesem Buch. Denn sie erzählt nicht nur von ihrem Weg als Musikerin und von ihren Liedern. Wer genau liest, lernt einiges von ihr, wie es gelingen kann, so zu leben, dass man am Ende nichts bereut.

Danke, Margret, dass du deine Erlebnisse mit Gott aufgeschrieben hast!

Elisabeth Mittelstädt ist die Herausgeberin der Zeitschrift LYDIA.



Vorwort

von Margret Birkenfeld

In Vaters viel zu großen, schweren Schnürstiefeln stapfe ich eilig durch die schlammigen Straßen meiner völlig zerbombten Heimatstadt Dortmund. Es ist der 15. Dezember 1945. Der schreckliche Krieg ist vorbei, vorbei die tausendfachen Ängste und Bedrohungen. Zwar ist uns die Not geblieben und der Hunger ist unser täglicher Begleiter – doch wir haben das Leben und sind endlich freie Menschen.

So regt sich allmählich wieder die Lebensfreude, und die Hoffnung auf eine bessere, auf die erträumte Zukunft, keimt auf. Denn meine Schwester Gisela und ich dürfen unser im Krieg begonnenes Musikstudium fortsetzen, und heute ist, nach über einem Jahr Zwangspause, der erste Unterrichtstag! Kaum zu glauben.

Die drei altherwürdigen Gebäude unseres geliebten Konservatoriums mitten in der Stadt sind völlig zerstört. So soll der Unterricht in einer noch erhaltenen Schule ganz im Süden der Stadt beginnen. Die Straßenbahn fährt jedoch nur bis zum östlichen Stadtrand. Wie soll ich nur den weiten Weg mit diesen Schuhen bewältigen? Doch ich kämpfe mich durch den Schlamm und

den Nieselregen und stehe endlich erwartungsvoll vor einer Klassentür. Ob es die richtige ist? Ich trete ein und zögere. So viele Leute waren wir doch früher nicht gewesen ... Aber da sehe ich einige vertraute Gesichter, und der mir noch unbekannt Dozent da vorne lehrt offensichtlich Musikgeschichte. Also bin ich richtig.

Vorne links ist die zweite kleine Schulbank noch frei. Da hinein quetsche ich mich – und bin am Ziel meiner Sehnsucht. Vergessen sind Schlamm und Regen, vergessen sind Vaters große, schwere Schuhe. Ich bin glücklich.

Immer wieder in meinem Leben habe ich vor zu großen Schuhen gestanden. Doch wenn mir mein himmlischer Vater diese Schuhe vor die Füße gestellt hatte, ließ er mich auch hineinwachsen. So scheint mir auch das Vorhaben, die folgenden Geschichten aufzuschreiben, ein paar Nummern zu groß zu sein. Denn ich bin inzwischen 85 Jahre alt und habe zwar unzählige Verse, aber noch nie ein Buch geschrieben. Nun, ich lasse mich überraschen. Eine Biografie, das will ich schon vorwegschicken, wird es nicht. Es geht um die Entstehung meiner Lieder, das heißt, um eine kleine Auswahl derselben. Dabei werden mir dann so manche Geschichten aus meinem langen, bunten Leben in den Sinn kommen. Geschichten von der Treue Gottes, die ich weitererzählen möchte.

*Aus vielen Kleinigkeiten, bunt wie ein Mosaik,
gestaltet sich dein Leben, deine Zeit.
Du findest Gottes Spuren in jedem kleinen Stück,
drum sei für Überraschungen bereit.*



Ja, Gott hat alle Kinder lieb

Wie alles anfang

Als ich im vierten Schuljahr war, fragte unser Lehrer eines Tages: „Wer weiß denn schon, was er einmal werden will?“ Eine ganze Reihe Finger gingen hoch. Ich weiß nur noch, dass die meisten Mädchen Verkäuferin werden wollten. Es musste ja auch ein ungeheures Vergnügen machen, Zucker und Rosinen abzuwiegen, für fünf Pfennig Klümpchen in eine winzige spitze Tüte zu zählen oder mit einer Holzzange Salzgurken oder Heringe aus Fässern zu angeln. Und es war so gemütlich im Tante-Emma-Laden, den ein geheimnisvoller Duft von Bohnenkaffee, Schuhcreme und Zimt durchzog. Aber für mich war das nichts.

Als der Lehrer mich dann nach meinem Berufswunsch fragte, sagte ich laut und deutlich: „Ich will Mutter werden.“ Ich wollte später einmal ganz viele Kinder haben. Und dann kam alles so total anders, als ich es mir ausgemalt hatte. Doch Gott hat mir meinen Wunsch auf überraschende Weise erfüllt. Wie es dazu kam? Hier ist ein Stückchen Vorgeschichte ...

*

Als frischgebackene Geigenlehrerin bekam ich 1948 eine Stelle am Wittener Konservatorium. Bald hatte ich viele Schüler. Die meisten waren Kinder, aber auch Teenager und Erwachsene kamen gern. Es war eine gute Zeit. Wie fleißig wurde musiziert und gelernt. Wie viel Freude hatten wir miteinander, besonders beim Orchester- und Ensemblespiel und bei den Vorspielabenden, an denen jeder zeigen durfte, was er gelernt hatte.

Doch nach etwa zehn Jahren regte sich in mir eine leise Unruhe, und eine Frage tauchte immer wieder auf: Sollte ich nicht meine musikalischen Fähigkeiten mehr für meinen Herrn einsetzen? Aber wie sollte das zugehen?

Ich betete viel darüber. Und dann kam eines Tages eine Anfrage von Hermann Schulte aus Wetzlar, dem Gründer des Schallplattenverlages *Frohe Botschaft im Lied*. Er suchte jemanden für die Musikabteilung, vor allem aber für die Arbeit mit dem Kinderchor. War das die Antwort auf mein Gebet? Doch statt Freude stieg in mir nur Abneigung auf, denn der Musikstil, den man im Verlag *Frohe Botschaft im Lied* pflegte, gefiel mir ganz und gar nicht. Als durch und durch klassisch geprägte Musikerin konnte ich mich unmöglich mit dieser Art von Liedern und Musik anfreunden. Und so schickte ich eine Absage nach Wetzlar.

Doch ich hatte kein gutes Gefühl dabei. Und schon bald bekam ich zu spüren, dass ich einen großen Fehler gemacht hatte. Plötzlich tauchten alle möglichen Schwierigkeiten auf und mein bis dahin so erfolgreicher Berufsweg schien in einer Sackgasse zu enden. Da

erreichte mich zum zweiten Mal der Ruf aus Wetzlar. Ich war immer noch nicht bereit, von meinem hohen musikalischen Ross herabzusteigen, und es begann für mich ein großer innerer Kampf. Doch der Herr hatte seinen Plan mit meinem Leben und er ließ zum Glück nicht mehr locker.

Als ich eines Morgens bedrückt zur Straßenbahn eilte, kam mir ganz unvermittelt der folgende Bibelvers in den Sinn: „Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes!“ (Lukas 9,60). Der Herr wollte mir offensichtlich sagen: „Du bist nicht mehr zuständig für die Arbeit, die du jetzt tust. Das lass mal andere machen. Ich brauche dich jetzt, um Kindern meine Botschaft weiterzusagen.“

Das Wort traf mich wie ein Keulenschlag, und so gab ich endlich meinen Widerstand auf. Ich spürte zu deutlich, dass ich mich Gottes Ruf nicht noch einmal widersetzen durfte. Nach allem inneren Kampf empfand ich plötzlich einen tiefen Frieden – wie „im Auge des Sturms“. Meine Bedenken waren zwar nicht verschwunden, doch ich hatte mich entschieden.

*

Der Abschied von Witten fiel mir schwer, denn ich hatte zu allen meinen Schülern ein herzliches Verhältnis. Noch zwei Schülerkonzerte und eine erfolgreiche Konzertreise nach Belgien, und ich setzte einen Punkt hinter einen bedeutsamen Lebensabschnitt. Gespannt und sehr unsicher schaute ich in die Zukunft. Da waren sie: die viel zu großen Schuhe.

Als ich dann meine Arbeit in Wetzlar aufnahm, geschah etwas Merkwürdiges: Keine meiner Befürchtungen traf ein. Ich konnte mit Freude die von mir früher so verschmähten Lieder singen, sie mit den Sängern einüben und für die Schallplatten aufnehmen. Gott hat mir damals eine heilsame „Herzerweiterung“ geschenkt. Seitdem ist meine Devise: „Jeder soll singen – und hören –, was ihn segnet.“ Und das kann sehr verschieden sein.

Hier in Wetzlar fand ich dann die Erfüllung meines Lebens. Und das hatte vor allem mit den Kindern zu tun. Was sich in den folgenden Jahren entwickelte, hätte ich mir niemals träumen lassen.

Als ich 1961 meine Arbeit mit dem Kinderchor aufnahm, fand ich gerade mal sieben Kinder vor, die aber alle sehr gut singen konnten. Und dann war da Peter van Woerden, von allen Kindern nur „Onkel Peter“ genannt. Er konnte nicht nur fantastisch Klavier und Hammond-Orgel spielen und tolle Lieder komponieren, er hatte auch ein weites Herz für Kinder. Seine Aufgabe war es, die Schallplattenreihe „Frohe Botschaft für Kinder“ zu betreuen. Er gestaltete das ganze Programm. Ein Bibelvers stand jeweils im Mittelpunkt, zu dem er auch jedes Mal eine Melodie schrieb. Denn: Was man singen kann, vergisst man nicht so leicht wieder. Dazu gab es Hörspiele, eine biblische Geschichte und immer viel Musik.

Die Kinder hörten mit offenen Mündern und roten Wangen zu, wenn Peter auf der Hammond-Orgel den „Evangeliumszug“ abfahren ließ – mit Dampflokomotive und Signalhorn. Oder wenn er eine Musikkapelle heran-

nahen und wieder verschwinden ließ ... Dann konnte man eine Stecknadel fallen hören. Er war ein richtiger „Maler und Akteur“ in Tönen. Du lieber Onkel Peter, wie viele kleine und große Leute hast du mit deiner Musik glücklich gemacht – und wie vielen Kindern hast du den Weg zu Jesus gezeigt?!

Wer es nicht weiß: Peter van Woerden war der Lieblingsneffe von Corrie ten Boom, also ein „aktives“ Mitglied der wunderbaren Ten-Boom-Familie, die im Zweiten Weltkrieg vielen Juden das Leben gerettet hat und deswegen viel erliden musste. Daher hatte Peter auch seine tiefe und ansteckende Liebe zum Volk und Land Israel. Immer wieder zog es ihn dorthin. Und so kam es, dass Peter Anfang der Siebzigerjahre mit seiner ganzen Familie – er hatte inzwischen fünf Kinder – für ca. anderthalb Jahre nach Israel ging.

Ich gönnte ihm die Freude von Herzen. Doch nun stand ich da. Allein sollte ich jetzt die Kinderarbeit weiterführen. Das kam mir wirklich wie ein viel zu großes Paar Schuhe vor, in das ich da schlüpfen sollte. Doch Gott ließ mich auch jetzt wieder „hineinwachsen“.

Der Kinderchor war inzwischen gewaltig gewachsen. Viele Kinder aller Altersstufen waren dazugekommen. Die konnte ich unmöglich alle „unter einen Hut“ bringen. Und so entstand neben dem „großen“ Kinderchor der 9- bis 15-Jährigen der „Kükenchor“. Die jüngsten Kinder waren etwa fünf Jahre alt. Eine tolle Truppe, mit der ich viel Spaß hatte.

Doch nun musste ich mir eine Menge Gedanken machen: Wo bekomme ich die Lieder für meine Programme

her? Was interessiert die Kinder? Woran haben sie Freude? Und vor allem: Was brauchen sie, um Jesus immer besser kennen- und lieben zu lernen?

Durch die Zusammenarbeit mit Peter van Woerden hatte ich viel gelernt. Doch ich wollte ihn nicht kopieren. Es musste etwas Neues her.

Das Ziel blieb das gleiche. Neu war, dass ich mir das, was ich für meine Platten brauchte, aber nirgends fand, einfach selber schrieb. Da ist zum Beispiel meine zweite LP „... und fröhlich geh ich durch den Tag“. Auf dieser Platte geht es darum, dass ein guter Start in den Tag am besten mit einem „kurzen Treff mit Jesus“ gelingt. Dazu sangen wir zum Beispiel das Lied *Herr, diesen Tag will ich mit dir beginnen*. Dann stellten wir uns vor, dass auf unserer sich stets drehenden Erdkugel zu jeder Zeit irgendwo die Sonne aufgeht. Dass es immer irgendwo Morgen wird und Kinder ihre Augen aufschlagen, Kinder, die wie wir von Gott geliebt sind. Und dann war es plötzlich da, das Lied: *Ja, Gott hat alle Kinder lieb*. Es ging mir merkwürdig leicht von der Hand. Und so hatte ich es mir ausgedacht: Die Kinder von den verschiedenen Erdteilen und Farben sollten sich nacheinander vorstellen, und in jeder Strophe musste ein kleiner Spaß stecken, so ein Augenzwinkern. Doch das Wichtigste war die Botschaft des Refrains:

*Ja, Gott hat alle Kinder lieb, jedes Kind in jedem Land.
Er kennt alle unsre Namen,
alle unsre Namen,
hält uns alle, alle in der Hand.*

Wie viele fröhliche, aber auch traurige, wie viele ungewollte, ungeliebte, verlassene Kinder gibt es! Nicht nur in der Dritten Welt. Wie viel Sehnsucht nach Geborgenheit schreit aus so vielen kleinen Herzen! Doch gerade ihnen gilt die größte Verheißung: „Ihrer ist das Himmelreich!“ Und weiter sagt der Herr Jesus: „Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel“ (Matthäus 18,10). Ich bin so froh, dass er alle Kinder im Blick hat und kein einziges vergisst.

Und hier marschieren sie nun alle auf, in ihrer bunten Vielfalt:

*Ich bin ein kleiner Eskimo,
aus Schnee bau ich mein Haus.
Und kommt kling, klang ein Schlitten ran,
steck ich die Nase raus!*

*Ich habe einen langen Zopf,
trag einen spitzen Hut.
Und meine Haut, die ist ganz gelb,
das steht mir aber gut!*

*Bei uns im großen Afrika,
da scheint die Sonne heiß.
Ich bin ganz schwarz, hab krauses Haar
und Zähne blitzweiß.*

*In meinem bunten Federschmuck,
schleich ich mich durch den Wald.
Ganz leis auf meinen Mokassins,
wenn's knistert, mach ich: Halt!*

*Europa heißt der Teil der Welt,
wo ich zu Hause bin.
Und mein Gesicht, das ist ganz weiß,
die Nase mittendrin!*

*Und ich bin das Zigeunerkind,
zieh mit von Ort zu Ort.
Doch wenn ich mal im Himmel bin,
dann brauch ich nicht mehr fort!*

Refrain:

*Ja, Gott hat alle Kinder lieb, jedes Kind in jedem Land.
Er kennt alle unsre Namen,
alle unsre Namen,
hält uns alle, alle in der Hand.*

Ich hätte nie gedacht, dass dieses Liedchen einmal eine solche Verbreitung finden würde. Quer durch alle christlichen Konfessionen, durch Gemeinden, Schulen, Kindergärten ... Und wenn es aufgeführt wird, muss man sich natürlich verkleiden – das ist doch klar! Einmal ein Indianer zu sein oder ein Afrikanerkind – das macht doch eine richtige Gänsehaut!

Doch nicht nur die deutschen Kinder haben ihren Spaß mit diesem Lied. Es wurde schon in viele Sprachen übersetzt. Das freut mich natürlich. Doch ehrlich gesagt: Ich finde mich ziemlich unschuldig an der ganzen Sache. Ich glaube fast, das Lied ist „vom Himmel gefallen“. Ich hab's bloß aufgefangen.